

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Gründungspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 " —
Monatlich . . . 5 " —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " —
Eingel. Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 " —
in Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 " —
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 265.

Hermannstadt, Donnerstag den 14. November 1901.

117. Jahrgang.

Der Adress-Entwurf des vom Abgeordnetenhaus entdeckten Adress-Auswurfes.

Der in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 11. d. eingereichte, von Dr. Max Falk verfaßte Adress-Entwurf hat folgenden Wortlaut:

Ev. Majestätliche und apostolisch-königliche Majestät!

Allergnädigster Herr!

Als wir nach alter Sitte, noch mehr aber dem Drange unseres Herzens folgend, die Ehre hatten, am Beginne unserer Thätigkeit vor dem erhabenen Throne Ev. Majestät zu erscheinen, um unsere ehrsüchtige, vollkommene Darbringung, geruhten Ev. Majestät in der an uns gerichteten Begrüßung Ihrem Vertrauen und Ihrer Hoffnung dem neuen Reichstage gegenüber Ausdruck zu leihen. Wägen Ev. Majestät überzeugt sein, daß es stets das höchste Ziel unserer Bestrebungen bilden wird, diesem Vertrauen zu entsprechen, diese Hoffnung, soweit als nur möglich, zu erfüllen. Von unserer Seite wird es an erstem Willen und unermüdblicher Thätigkeit nicht fehlen, allein der Erfolg — in dieser Beziehung geben wir uns keinen Illusionen hin — wird nicht ausschließlich von uns abhängen, sondern auch von solchen Umständen, denen die Richtung zu geben, nur zum Theil, oder vielleicht auch gar nicht in unserer Macht gelegen ist. Es hat seit Wiederherstellung unserer Verfassung vielleicht noch keinen Reichstag gegeben, dessen Thätigkeit unter so vielen Schwierigkeiten begonnen hat, wie dies bei dem gegenwärtigen der Fall ist. Nahezu drei Jahrzehnte hindurch hat unser geliebtes Vaterland sowohl in materieller, wie in cultureller Beziehung so rasche Fortschritte gemacht, welche — wir dürfen das wohl ohne Selbstüberhebung sagen — uns die Anerkennung der ganzen gebildeten Welt errungen haben. Seit einigen Jahren ist jedoch in dieser Beziehung eine ungünstige Wendung eingetreten, und mit dem Sinken des materiellen Wohlstandes verminderten sich auch jene Mittel, welche für die Entwicklung des geistigen Lebens unumgänglich notwendig sind. Trotzdem unsere Nation all' ihre Kräfte angespannt hat, um diesem beklagenswerthen Zustande abzuhelfen, ist das Ende desselben derzeit noch immer nicht absehbar. Wir wissen allerdings, daß diese Depression keine isolirte Erscheinung ist, welche nur auf das Gebiet unseres Vaterlandes sich beschränken würde, allein dort, wo das durchschnittliche Niveau der Wohlhabenheit ein höheres ist, können einige ungünstige Jahre leichter ertragen werden, als bei uns, die wir aus den Ueberflüssen der günstigeren Zeiten mit feierhafter Reichheit all' dasjenige nachtragen mußten, was durch Jahrzehnte, ja Jahrhunderte — nicht durch unsere Schuld — veräumt worden ist, so daß es kaum möglich war, auf die Eventualitäten der Zukunft berechnete Reserven anzulegen. Es hat uns daher mit großer Verwunderung erfüllt, daß die allerhöchste Thronrede ebenfalls diese Fragen in die vorderste Reihe stellt, indem darin erklärt wird, daß die ungünstige Lage der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels eine der vornehmsten Herrscherorgane Ev. Majestät bildet, und daß auch die Regierung Ev. Majestät sich des Gewichtes ihrer diesfälligen Aufgabe vollkommen bewußt ist. Auch bezüglich der Art und Weise der Lösung dieser Aufgabe enthält die allerhöchste Thronrede überaus wertvolle Fingerzeige, welche mit unseren eigenen Ansichten durchaus übereinstimmen. Unbedingt eignen wir uns insbesondere jenen Standpunkt an, daß die nationale Production und die nationale Arbeit nach jeder Richtung hin harmonisch unterstützt werden müssen, sowie wir uns auch im Detail jenem volkswirtschaftlichen Programme der Regierung anschließen, welches in der allerhöchsten Thronrede enthalten ist.

Namentlich eine Frage ist es, deren glückliche Lösung der materiellen Lage unseres Vaterlandes wesentlich aufhelfen könnte und welche, seit sie sich in der Schwere befindet, also seit Jahren lähmend auf unsere wichtigsten Interessen wirkt. Das ist die Frage des sogenannten wirtschaftlichen Ausgleiches zwischen den beiden Staaten der Monarchie. Die

ungarische Regierung Ev. Majestät hat in dieser Beziehung schon vor Jahren mit der damaligen Regierung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ein Abkommen getroffen, und, obwohl in diesem Abkommen Ungarn nicht in vollem Umfange all' jene Wünsche erfüllt sah, welche wir im Interesse unseres Vaterlandes zu erheben nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sind, wäre doch die überwiegende Mehrheit der ungarischen Nation, soweit wir deren Anschauungen kennen, geneigt gewesen, dieses Uebereinkommen zu acceptiren, sobald demselben auch die Vertretung der übrigen Königreiche und Länder Ev. Majestät sich anschließt. Das gegenwärtige Stadium der in Rede stehenden Angelegenheit bildet einen, zwar auf durchaus gesetzlicher Basis ruhenden, aber dennoch nur provisorischen modus vivendi, für dessen Zustandekommen wir der ungarischen Regierung Ev. Majestät unbedingt Anerkennung zollen; allein diese provisorische Regelung entspricht denn doch nicht vollständig den Intentionen des G.-M. XII: 1867, wonach diese Fragen auf Grund übereinstimmender Beschlüsse beider Parlamente, allerdings stets nur auf bestimmte Zeit, aber doch immer auf eine längere Reihe von Jahren hinaus zu regeln sind, damit bezüglich der von denselben berührten hochwichtigen Interessen eine gewisse Stabilität hergestellt werden könne. Der Rechtsstandpunkt Ungarns in dieser Beziehung ist klar und unanfechtbar, derselbe stützt sich auf jene Gesetze, welche vom ungarischen Reichstage beschlossen und von den vorerwähnten Vorgängern Ev. Majestät wiederholt sanctionirt worden sind. Der Gesetzartikel XII: 1867 hat an diesem Rechtsstandpunkte nicht nur nichts geändert, sondern er hat denselben vielmehr noch auf das entschiedenste bekräftigt, indem er sich im §. 3 ausdrücklich auf die in der Pragmatischen Sanction enthaltene Bedingung beruft, „daß die verfassungsmäßige Selbstständigkeit Ungarns bezüglich seines Staatsrechtes, wie seiner inneren Verwaltung unverkürzt aufrechterhalten werden muß“. Der §. 58 des citirten Gesetzes kehrt dann noch einmal auf diese Frage zurück und constatirt neuerdings, „daß die Gemeinschaft der commerciellen Angelegenheiten nicht aus der Pragmatischen Sanction fließt, weil im Sinne dieser letzteren die Länder der ungarischen Krone als von den übrigen Ländern des Monarchen vollständig getrennte Länder durch ihre eigene verantwortliche Regierung und Gesetzgebung über diese Angelegenheiten verfügen und auch im Wege von Zollstrafen ihre commerciellen Angelegenheiten regeln können“. An diesem Rechtsstandpunkte halten wir auch heute noch unbedingt fest, bereitwillig acceptiren wir jedoch auch die in den darauffolgenden Paragraphen des erwähnten Gesetzes niedergelegte Anschauung, daß die gemeinsamen Verrichtungen der Interessen zwischen Ungarn und den übrigen Ländern Ev. Majestät so wichtig und so zahlreich sind, daß der Abschluß eines Zoll- und Handelsbündnisses im Interesse beider Staaten liegt, vorausgesetzt, daß dieses Bündniß unter solchen Bedingungen abgeschlossen werden kann, durch deren Vortheil jene Opfer aufgewogen werden, welche wir bringen, indem wir auf unser selbstständiges Verfügungsrecht und dadurch für eine gewisse Zeit auch darauf verzichten, die speciellen Interessen unseres Vaterlandes in ihrem vollen Umfange zur Geltung zu bringen. An der Gerechtigkeit und Billigkeit, welche die allerhöchste Thronrede von uns erwartet, wird es unersetzlich nicht fehlen, wobei es sich allerdings von selbst versteht, daß — nach dem Wortlaute des §. 68 G.-M. XII: 1867, auf welchen in der Einleitung des G.-M. XXX: 1899 ausdrücklich Bezug genommen ist — „wenn und inwiefern das Uebereinkommen nicht gelingt, Ungarn sich das ihm gesetzlich gewährleistete selbstständige Verfügungsrecht vorbehält, und daß all' seine diesfälligen Rechte intact aufrechterhalten bleiben“.

In engem Zusammenhange mit dieser Frage steht — ebenfalls im Sinne des G.-M. XXX: 1899 — die neuerliche Feststellung des allgemeinen Zolltarifs. Mit großer Befriedigung nahmen wir die Erklärung entgegen, daß die Regierung Ev. Majestät bei Lösung dieser Frage die Interessen des Ackerbaues, wie jene der Industrie gleichmäßig

und harmonisch zu schützen entschlossen ist. Dessenungeachtet können wir — im Hinblick auf die in ganz Europa wahrnehmbare Strömung — keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß es die Interessen der Agricultur sind, welche hier in erster Linie zu berücksichtigen sein werden, denn die Agricultur bildet auch heute noch eine Hauptstütze des materiellen Wohlstandes unseres Vaterlandes und sie wird daher auch in dem in Vorbereitung befindlichen Zolltarif in erster Linie geschützt werden müssen. Indessen fördern wir — wenigstens mittelbar — auch die Interessen der Industrie, wenn wir die Lage der ackerbaureisenden Bevölkerung zu einer möglichst blühenden gestalten, weil dies dem inneren Consum der Industrieartikel zugute kommen muß; andererseits werden wir — Regierung und Parlament — mit verdoppeltem Eifer Mittel und Wege suchen und finden müssen, durch welche unsere heimische Industrie entwickelt und gekräftigt werden kann, damit dieselbe, wenn auch nicht sofort, aber wenigstens binnen verhältnismäßig kurzer Zeit in die Lage komme, den Kampf gegen die auswärtige Concurrenz aus eigener Kraft erfolgreich durchzuführen zu können.

Sowohl das Zoll- und Handelsbündniß, wie die Regelung der Zolltariffrage müssen vorangehen, ehe jene dritte hochwichtige Frage zur Verhandlung gelangt, mit welcher sich der neue Reichstag in aller nächster Zukunft zu beschäftigen haben wird. Wir meinen die Angelegenheit der mit den auswärtigen Staaten abzustimmenden Handelsverträge. In dieser Beziehung weist die heutige Situation eine bedauerliche Ähnlichkeit auf mit jener, welche vor vierzehn Jahren der damalige ungarische Reichstag in seiner an Ev. Majestät gerichteten Adresse charakterisirte, indem er mit tiefem Leidwesen constatirte, wie nachtheilig für uns jene Handelspolitik sei, welche gerade von Seite jener auswärtigen Staaten befolgt wird, mit denen unser Vaterland in lebhaftester commercieller Verbindung steht, und mit denen uns zugleich die Bande der innigsten politischen Freundschaft verknüpfen. Dennoch geben wir die Hoffnung nicht auf, daß, sowie die Handelspolitik nicht von nachtheiliger Rückwirkung sein darf auf jenes, nicht nur in der persönlichen Freundschaft der Herrscher, sondern auch in den Gefühlen der Völker wurzelnde Bundesverhältniß, welches seit Jahrzehnten eine der wichtigsten Garantien des europäischen Friedens bildet, ebenso dieses Bundesverhältniß vielleicht doch einigermaßen mildernd einwirken wird auf jene Gegenstände, welche im gegenwärtigen Augenblicke auf dem Gebiete der Handelspolitik bestehen. Sollte aber diese Hoffnung, was wir nicht glauben wollen, sich nicht erfüllen, so können wir auch heute nur wiederholen, was das ungarische Abgeordnetenhaus im Jahre 1887 erklärt hat: daß wir in solch' einem nicht erwünschten und nicht erwarteten Falle für geeignete Mittel vorzuziehen müßten, damit der Schade, welcher uns trifft und den wir nicht vollständig beseitigen können, wenigstens auf das möglichst geringe Maß reducirt werde, und wir würden dann eventuell auch zu solchen Waffen greifen, welche wir vom theoretischen Standpunkte zwar nicht billigen, welche uns aber durch die Politik der Selbstverteidigung aufgenöthigt würden.

Was das finanzielle Uebereinkommen mit Kroatien-Slavonien betrifft, theilen wir vollständig die Hoffnung Ev. Majestät, daß es mit beiderseitigem guten Willen gelingen werde, auch diese Frage auf Basis der Gerechtigkeit und Billigkeit zu lösen. Wir können zuversichtlich behaupten, daß von unserer Seite dieser gute Wille sich in all' jenen Uebereinkommen manifestirt, welche vom G.-M. XXX: 1868 angefangen bis auf die Neuzeit zwischen dem im engeren Sinne genommenen Ungarn und Kroatien-Slavonien zu Stande gekommen sind. Wir wünschen aufrichtig die Prosperität dieser Schwesterländer, und um dieses Ziel erreichen zu können, sind wir in unserer Billigkeit stets bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen und werden dasselbe auch in Zukunft thun, sowie wir andererseits mit Freude constatiren, daß die Anerkennung dieses unseres aufrichtigen Wohlwollens auch in Kroatien-Slavonien immermehr an Terrain gewinnt. Und so hoffen denn auch

Feuilleton.

Im Kampf um's Glück.

Roman von E. v. Livonius.

(20. Fortsetzung.)

Die Pracht und der verschwenderische Ueberfluß im Hause, Guido's Auftreten, seine großartigen Geschäfts-Verbindungen — das Alles brachten Forster von seinem Schwiegerjohn eine hohe Meinung bei. Er konnte seine Tochter nicht begreifen, daß sie sich in solchen Verhältnissen nicht glücklich fühlte, ja er empfand selber Lust, in ein solches Leben zu treten und an den Geschäften Guido's theilzunehmen.

Wenn ihm das Glück hold war, konnte er leicht zu großem Reichthum gelangen — er hatte eben nichts weiter zu thun, als sich mit seinem Gelde an den großartigen Unternehmungen zu betheiligen, die sein Schwiegerjohn jetzt in Vorbereitung hatte.

Es handelte sich um ein Actienunternehmen, an dessen Spitze der Millionär George Harrison stand.

Harrison, welcher von Hamburg aus öfter Reisen unternahm, wollte in England in einer abgelegenen Gegend ein reichhaltiges Kohlenlager entdeckt haben und gedachte, diese Entdeckung auf's vortheilhafteste auszunützen. Es sollten Actien ausgegeben werden, um eine möglichst große Betriebssumme einzubringen. Harrison nannte das Unternehmen ein glanzvolles — Guido Mergentheim war natürlich Feuer und Flamme dafür und riß seinen Schwiegervater mit sich fort.

Der Name Harrison genügte, um in kurzer Zeit eine Menge Theilnehmer herbeizulocken — alte, gewiegte Geschäftsleute hielten sich wohl diesem Unternehmen fern, aber diese waren, wie Guido Mergentheim behauptete, die persönlichen Gegner des Millionärs, die es nicht verwinden konnten, daß er sich nicht um sie kümmerte.

Die Wahrheit war, daß es einige hochangesehene Häuser gab, die Harrison mit unversehentlichem Mißtrauen betrachteten und sich in keine Verbindung mit ihm einlassen wollten. Freilich, bis jetzt war Niemandem etwas Nachtheiliges über Harrison bekannt. Er führte ein großes Haus und gab prächtige Feste, er bezahlte Alles baar und belag Creditbriefe auf die bedeutendsten Firmen.

Rhona's Vater rechnete es sich zur Ehre, im Hause Harrison's ein- und ausgehen zu dürfen, und er machte ihr Vorwürfe über das gemessene, zurückhaltende Betragen, das sie dem Ehepaar Harrison gegenüber beobachtete.

Nachdem er seine Angelegenheiten in Hamburg in's Reine gebracht, reiste Forster in die Heimat zurück. Seine Frau hatte er schon brieflich auf die bevorstehende Veränderung vorbereitet. Frau Forster machte keine Einwendung; sie fand es in Marienthal doch recht einsam, seit Rhona sie verlassen und freute sich, in die Nähe der Tochter zu kommen. Marienthal wurde verkauft und wenige Wochen, nachdem er Hamburg verlassen, kehrte Forster mit seiner Frau wieder zurück.

Auch Frau Forster war von all' dem Glanz und Reichthum, der sich in Mergentheim's Hause zeigte, wie betäubt.

Nur blieb diese Wirkung nicht so nachhaltig bei ihr; ihr neues Heim hatte ihren vollsten Beifall, doch verstand sie es nicht, den hochfliegenden Plänen ihres Gatten zu folgen. Um seine Geschäfte hatte sie sich nie gekümmert, deshalb ließen sie auch die neuen Unternehmungen ziemlich gleichgültig; sobald nur nichts ihr persönliches Begehren störte, war ihr Alles recht. Rhona fand wenig Trost in der Gesellschaft der Mutter; zu einer offenen Ausprache kam es überhaupt nicht, denn Rhona hatte sich vorgenommen, Niemand mehr ihr Leid zu klagen, und Frau Forster hielt ihre Tochter inmitten eines solchen Ueberflusses für sehr glücklich.

Das neue Unternehmen beschäftigte Guido Tag und Nacht; er reiste mit Harrison nach England, um den angekauften Grund und Boden zu besichtigen und die ersten Ausgrabungen zu überwachen. Auch handelte es sich darum, die Bewilligung zum Bau einer Eisenbahn zu erhalten,

die die öde Strecke mit einer belebten Verkehrsline verbinden sollte. Es gab volllust zu thun und Rhona bemerkte mit Schrecken, daß Guido's Körper diesen Anstrengungen nicht gewachsen war.

Mergentheim begann, starke Weine zu trinken, was er sonst nie gethan, und die schädlichen Folgen dieser Ausschreitungen blieben nicht aus. Eine mit Mitleid gemischte Empörung befiel die junge Frau. Wollte sich denn Guido mit Gewalt zu Grunde richten, und konnte sie als seine Gattin gar nichts dagegen thun?

Einmal wagte sie leise Warnungen, aber Guido fuhr sie barock an: das sei seine Sache; er selbst wisse am besten, wie viel er vertragen könne.

Rhona schwieg verlegt und zog sich von Allen, selbst von ihren Eltern immer mehr zurück.

Sie begann, zu kränkeln und diese Unpäßlichkeit bot ihr hinreichenden Vorwand, um so viel als möglich von den Festlichkeiten fern zu bleiben, die Harrison seinen Freunden und Bekannten gab.

Eine Zeit lang ging Alles gut; die Actien für die englischen Kohlenwerke fanden reißenden Abfuß, Guido Mergentheim war einer Derjenigen, die die meisten gekauft — er sah sich in seinen Träumen als der Besizer ungezählter Millionen, als gleichberechtigten Geldfürsten unter den anderen, welche die Welt kennt — da, mit einem Mal, tauchten gar seltsame Gerüchte auf. Es hieß, der Grund und Boden sei bei weitem nicht so ergiebig, als man anfänglich angenommen, auch mit dem Bahnbau hatte noch nicht begonnen werden können — Alles sei zu überstürzt angegriffen worden. Und schließlich kamen auch über Harrison selbst allerlei nachtheilige Dinge in Umlauf.

Rhona sah, daß ein schweres Ungewitter in der Luft hing; sie sah es an den umdüsterten Mienen des Gatten, an den verfürzten Blicken ihres Vaters, aber sie wagte, Keinen der Beiden zu fragen — die Wahrheit hätte man ihr doch nicht gelagt.

So lebte sie in steter Unruhe dahin — das Verhängniß nahte, der Becher war überfüllt, was — was würde das Ende sein? —

wir, daß die demnächst wieder in Fluss gerathenden Verhandlungen zu dem für beide Theile erwünschten Resultate führen werden.

Mit lebhaftem Interesse sehen wir jenen Vorlagen entgegen, welche die Regierung Ew. Majestät bezüglich der Feststellung des Accrutencontingents jenseitig dem Reichstage zu machen gedenkt. Seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hat diese Frage aufgehört, das Sonderinteresse einer isolierten und privilegierten Classe zu sein, sie greift vielmehr einerseits tief hinein in das Familienleben aller Schichten der Bevölkerung, während sie andererseits auch die finanziellen Verhältnisse des Staates in sehr empfindlicher Weise berührt. Wir sind überzeugt, daß die Regierung Ew. Majestät jene Opferwilligkeit, welche Ungarn im Interesse der Wehrfähigkeit der Monarchie jederzeit an den Tag gelegt hat, nicht über das Maß des unvermeidlichen Nothwendigen hinaus in Anspruch nehmen wird. Wir wissen allerdings, daß die stärkste Garantie für die Sicherheit und die Stellung eines Staates in dessen eigener Kraft gelegen ist, wir wissen aber auch, daß einer der wichtigsten Factoren für die Kraft des Staates in dem materiellen Wohlstande der Bürger liegt, welcher daher bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit geschont werden muß, weil es nur dann möglich sein wird, daß in einem kritischen Momente neben dem Patriotismus und der Treue für die Dynastie auch noch jene materiellen Mittel zur Verfügung stehen, welche für die Sicherung der großen staatlichen Interessen unumgänglich notwendig sind.

Im Interesse der Verbesserung der Verwaltung sind bereits im jüngsten Reichstage die ersten Schritte gemacht, welche vielleicht an und für sich von verhältnismäßig geringerer Wichtigkeit sind, aber schon einen sicheren Schluß gestatten auf jenen Geist, von welchem die Regierung Ew. Majestät bei der auf dem ganzen Gebiete der Verwaltung durchzuführenden Reform sich leiten lassen wird. Der Zweck dieser Reform wird — auch unserer Anschauungen entsprechend — in der allerhöchsten Thronrede dahin gekennzeichnet, daß einerseits der in den Gesetzen niedergelegte Staatswille wirksam zur Geltung gebracht, andererseits aber innerhalb dieses Rahmens eine lebenskräftige Municipal- und Gemeinde-Autonomie organisiert werde, welche zugleich über die Verwaltung eine wirksame Controle zu üben berufen wäre.

Auf dem Gebiete der Finanzen erwarten wir sehr bald die Reform der directen Steuern. Wir sind uns vollkommen jener Schwierigkeiten bewußt, welche eben unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen dieser Reform im Wege stehen, da einerseits die dem Staate gegenüber erhobenen Ansprüche so hoch gespannt, zugleich aber auch so motivirt sind, daß von einer Herabsetzung des Steuereinkommens schlechterdings nicht die Rede sein kann; andererseits erscheint aber auch durch die von uns bereits erwähnten ungünstigen materiellen Verhältnisse, von denen die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bedrückt wird, jede Möglichkeit einer Erhöhung der directen Steuern ausgeschlossen. Solange also die gegenwärtigen Verhältnisse keine Besserung aufweisen, kann die Reform der directen Steuern sich nur darauf beschränken, daß dieselben auf billigeren Grundlagen als bisher ausgeworfen werden. Aber selbst innerhalb dieser engeren Grenzen kann ein heilsames Resultat erzielt werden, wenn es gelingt, einen Theil der Lasten von den Schultern Derjenigen abzunehmen, welche ihnen nahezu erliegen, und sie dahin zu verlegen, wo sie, wenigstens relativ, leichter getragen werden können.

Ueber die ungünstige Lage der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels erlauben wir uns bereits unsere Ansichten auszusprechen. Mit großer Beruhigung nahmen wir die Versicherung entgegen, daß auch die Regierung Ew. Majestät durchdrungen ist von der Ueberzeugung, daß zwischen den verschiedenen Factoren unserer Volkswirtschaft nicht nur kein Gegensatz besteht, sondern daß die Prosperität des einen mit jener der übrigen unzertrennlich verbunden ist, und daß nur dann, wenn sie alle im Sinne des in der Thronrede enthaltenen reichen inhaltsvollen Programmes simultan und harmonisch gepflegt und entwickelt werden, eine Besserung unserer derzeit so wenig günstigen materiellen Verhältnisse zu erwarten steht.

Ernstlich gedenken wir uns mit jenen Vorlagen zu beschäftigen, welche Ew. Majestät uns auf dem Gebiete der Justiz und auf jenem des Unterrichtes in Aussicht zu stellen geruhen, denn so bedeutend auch die Fortschritte sein mögen, welche Ungarn nach beiden Richtungen hin während der letzten drei Jahrzehnte gemacht hat, so wissen und fühlen wir doch nur zu gut, daß noch sehr viel zu thun übrig bleibt, um unser Vaterland auf einen mit den übrigen europäischen Culturstaaten vollkommen gleichen Rang zu erheben.

Mit aufrichtiger Sympathie begleiten wir jene Bestrebungen, welche schon seit Jahren auf die Organisation der Autonomie der ungarländischen katholischen Kirche abzielen. Wir wünschen diesen Bestrebungen den allerbesten Erfolg, da wir überzeugt sind, daß bei der Lösung dieser Frage einerseits das Princip der vollständigen Gleichberechtigung aller Confectionen, andererseits aber die, dem Staate allen Kirchen gegenüber zustehenden, speciell aber der katholischen Kirche gegenüber aus der verfassungsmäßigen Ausübung des obersten Patronatsrechtes sich ergebenden Rechte gebührende Berücksichtigung finden werden.

Es war ein kalter, regnerischer October-Abend. — Frau Bertha Harrison ging in ihrem lichtdurchflutheten Wohnzimmer langsam auf und ab.

Die vielen Feste und Gesellschaften machten ihr keine sonderliche Freude mehr, sie fühlte sich übermüdet.

Selbst die Triumphe, welche sie feierte, ließen sie kalt, das Alles begann so schal, so alltäglich zu werden und sie legte nach Aufregung, nach etwas Neuem, Ungewöhnlichem. Bertha blieb stehen und blickte um sich.

All diese Pracht, dieser Luxus kamen ihr mit einem Mal recht nichtig und klein vor.

Nun ja, es war ganz hübsch, über eine Schaar von Dienern zu gebieten, prachtvolle Anzüge zu besitzen, in luxuriös ausgestatteten Räumen zu wohnen — aber das Glück, das wahre Glück war es doch nicht!

Sie seufzte auf und deckte die Hand über die Augen.

Frei, frei, wenn sie doch wenigstens frei gewesen wäre, denn die Freiheit ist das Glück, ja gewiß, die Freiheit nur allein!

Sie wollte sich's nicht zugestehen, daß sie sich vor ihrem Gatten fürchtete — ja fürchtete; das war der richtige Ausdruck für das Gefühl, daß sie jedesmal in seiner Nähe beschlich.

In seine engeren Verhältnisse hatte er ihr nie einen Einblick gestattet, aber Bertha war klug und scharfsinnig genug, um sich auch in dieser Beziehung ihr eigenes Urtheil zu bilden.

Bertha war keine besonders gewissenhafte Frau, das hatte sie zur Genüge bewiesen, dennoch konnte sie den Gedanken nicht ertragen, an einen Menschen gefettet zu sein, dessen Vergangenheit höchst wahrscheinlich nicht ohne Makel war — denn anders konnte sie sich sein consequentes Schweigen über Alles, was sich irgendwie auf das „Früher“ bezog, nicht erklären.

„Mitgefängten, mitgefängten,“ sagte sie leise vor sich hin, „ich habe mit ihm den Reichthum getheilt, ich werde auch seine Schmach theilen müssen. Gib's aber denn gar keinen Ausweg?“ fuhr sie sinnend fort. „Wenn ich nun stüdtete, bevor der Zusammenbruch erfolgt? Zu meiner Mutter nach K. zurück? Nein, das wäre nichts.“

Etwas wie Scham stieg doch in ihr auf, daß sie sich um ihre Mutter, seit es ihr gut ging, so wenig gekümmert habe.

(Fortsetzung folgt.)

Als ein dringendes Bedürfnis erscheint es uns auch, sowohl die materielle, wie die moralische Stellung der Staatsbeamten zu verbessern. Wir müssen anerkennen, daß — in Anbetracht der großen finanziellen Opfer, um welche es sich hier handelt — dies nicht sofort in vollem Umfange geschehen könne. Unter solchen Umständen gerichtet es immerhin zur Beruhigung, daß auch die Regierung Ew. Majestät sich dieser moralischen Verpflichtung durchaus bewußt ist, daß sie die Erfüllung derselben schon in nächster Zeit bei der Classe der die kleinsten Gehälter beziehenden Beamten beginnen, gleichzeitig aber auch eine klare und präcise Dienstordnung in's Leben treten lassen will, welche, indem sie allerdings das Princip der individuellen Verantwortlichkeit entscheidender in den Vordergrund stellt, andererseits auch den Beamten gegen jede Willkür und unverdiente Zurücksetzung zu schützen geeignet ist.

Ew. Majestät!

Allergnädigster König und Herr!

Das voranstehend Gesagte geht nicht auf all jene Details ein, welche von Ew. Majestät in der allerhöchsten Thronrede als zu den Aufgaben des neuen Reichstages gehörend angeführt wurden; wir wollten aber auch nur constatiren, daß bezüglich der Principienfragen zwischen uns und der Regierung Ew. Majestät volle Uebereinstimmung herrsche. Wir sind überzeugt, daß diese Regierung so bisher, auch in Zukunft jederzeit und in Allem auf der Bahn des Liberalismus fortzuschreiten wird. Wir aber werden ihr mit unbedingtem Vertrauen und aufrichtiger Hingebung auf diesem Wege folgen, weil wir wissen, daß nur dieser allein zum Endziele unserer gesammten nationalen Bestrebungen zu führen vermag, nämlich zum Ausbaue und zur Befestigung des ungarischen Staates, welches Werk, wie dies in der allerhöchsten Thronrede so schön ausgedrückt ist, keinen Stillstand verträgt und keine Unterbrechung duldet. Auf den Erfolg dieser unserer Bestrebungen glauben wir mit umso größerer Sicherheit rechnen zu können, nachdem Ew. Majestät bezüglich der internationalen Verhältnisse unserer Monarchie so durchaus beruhigende Erklärungen abzugeben geruhen und uns versicherten, daß wir nicht nur sämmtlichen Mächten gegenüber uns beständig in freundschaftlichen, guten Beziehungen befinden, sondern daß namentlich auch jenes unrige Einvernehmen mit unseren Bundesgenossen fortbesteht, welches seit Jahrzehnten bei der ungarischen Nation den wärmsten Sympathien begegnet.

Und nun haben wir uns nur noch einer angenehmen Pflicht zu entledigen, ohne deren Erfüllung diese Adresse, welche den Gefühlen des neuen Abgeordnetenhauses Ausdruck leihen soll, eine wesentliche Lücke aufweisen würde. Wollen daher Ew. Majestät uns gestatten, noch ganz besonders zu danken für jene, über die Anforderungen des Herrscherpflichtgefühls weit hinausreichende, wahrhaft herzergreifende Wärme, von welcher die an uns gerichtete allerhöchste Thronrede vom Anfang bis zum Ende durchtränkt ist. Aus jeder Sage dieser Rede hören wir den Schlag unseres eigenen Herzens, den Herzschlag eines jeden Ungars wiederhallen. Jene Pietät, mit welcher Ew. Majestät der ruhmvollen Vergangenheit unserer Nation gedenken, jenes warme Interesse und jene rege Aufmerksamkeit, mit welcher Sie jedes Moment unseres gegenwärtigen staatlichen Lebens begleiten, jenes zuversichtliche Vertrauen, mit welchem Ew. Majestät der Zukunft unserer Nation entgegensehen, machen in unserer Brust die zartesten Saiten erbeben; es wird dies der Nation den Muth und die Kraft verleihen, jener Erwartung zu entsprechen, welcher Ew. Majestät bezüglich der Selbstthätigkeit dieser Nation Ausdruck zu geben geruhen, und wenn dann dieser Reichstag in sein neues Heim übersiedelt, so wird dieses neue Haus allerdings den Ruhm und das bleibende Symbol der tausendjährigen Verfassung Ungarns bilden, es wird aber auch zugleich die Erinnerung an jene Epoche unserer Geschichte vereinigen, in welcher Ungarn in der Fülle seiner Kraft unter der Herrschaft des constitutionellsten aller Könige seinen tausendjährigen Bestand gefeiert, in welcher Fürst und Nation eins waren, nicht nur in ihren Gedanken, sondern auch in ihren Gefühlen, und in welcher jede vom Reichstage ausgehende, auf die Erhöhung der Prosperität unseres Vaterlandes abzielende Bestrebung beim gekrönten König jederzeit begeisterte Unterstützung und Förderung gefunden hat.

Der Segen Gottes begleite Ew. Majestät auf allen Ihren Lebenswegen und lasse Ew. Majestät allen irdischen Glückes theilhaftig werden, als Lohn für jene väterliche Liebe, welche Ew. Majestät Ihren Vätern entgegenbringen, und welche diese mit einer niemals versiegenden schwärmerischen Anhänglichkeit erwidern.

Budapest, 9. November 1901.

Desider v. Perczel, Präsident.

Max Falk, Referent.

Der Bericht des Senators Saredo über die heillose Mißwirtschaft in Neapel hält die öffentliche Meinung Italiens unablässig in Aufregung. Es heißt, daß der Unterstaatssecretär des Ministeriums des Innern in besonderer Mission nach Neapel gehen solle. Die oppositionelle Presse fragt spöttlich: Wozu? Soll er vielleicht eine Untersuchung über die Unterjochung veranstalten? Socialistische Blätter haben die unglaubliche Nachricht gebracht, die gerichtliche Vorladung einer durch Saredo's Bericht schwer bloßgestellten Persönlichkeit sei von einem Mitgliede der Regierung hintertrieben worden. Das allgemein geforderte Dementi ist zwar endlich erfolgt, aber man hat überhaupt den Eindruck, als ob dem Cabinet, zumal Herrn Giolitti, der Bericht Saredo's keine besondere Freude gemacht hätte. Dieser Bericht zwingt die Regierung zu energischem Einschreiten und sie hat aus manchen Gründen keine große Lust dazu. Schon fragen die römischen und die norditalienischen Blätter, ob die von Saredo Angeklagten auch vor Gericht erscheinen würden, und wann dies der Fall sein werde. Sie sagen, was in Neapel vorgegangen, sei zwar eine große Schande, aber es wäre eine viel größere, wenn der Bericht Saredo's keine strafgerichtlichen Folgen hätte und jene Männer, die jahrelang die Gemeinde Neapel brandschagen, bloß eine moralische Verurtheilung erleiden würden. — Die Energie des Herrn Giolitti steht wohl außer Zweifel. Möglich aber ist es, daß das Cabinet in seiner Gesamtheit die Macht der Mafia fürchtet.

Auch Lord Roberts entgeht seinem Schicksal nicht. Ein streng conservatives englisches Blatt, das „New Age“, schreibt u. A.: Es sind in diesem Kriege viele Dinge geschehen, die die Menschheit entsetzt haben — eine von diesen Sachen ist aber die brutale Unverschämtheit von Lord Roberts: Vor einem Jahre versicherte er uns, daß „der Krieg aus ist“. Am 10. December sagte er in Kapstadt: „Gott in seiner Weisheit hat England mit seinen Colonien in diesem Kriege gesegnet und seinen Waffen den Sieg verliehen.“ Das war eine unerhörte Lüge, die belohnt wurde mit dem Grafentitel, dem Hofenbandorden und 100.000 Pfund Sterling (2 Millionen Mark) in klingender Münze. Und dabei ist der Zustand in Afrika immer schlimmer geworden, seitdem uns Roberts erklärt hat, daß „der Krieg aus ist“. Wenn dieser elende Betrüger so lassen wäre, so müßte er die 100.000 Pfund Sterling an unser Schatzamt zurückgeben und sich selbst im Kriegsamt begraben lassen. Aber er weiß ja doch, daß nichts davon geschieht. Obwohl das Land von einem Unglück bedröht ist, wie unsere Geschichte kein größerer kennt, reißt Roberts im Lande umher, eröffnet Ausstellungen, enthüllt Denkmäler und läßt sich vom dummen Pöbel anjubeln.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. November.

Vom 11. d. wird aus Budapest berichtet: Minister-Präsident Koloman Szóllisi begibt sich heute zu zweitägigem Aufenthalt nach Wien. Der Reisezweck des Ministerpräsidenten ist, Er. Majestät verschiedene Unterbreitungen zu machen. Der Cabinetschef wird, wie gewöhnlich, auch diesmal seinen Aufenthalt in Wien dazu benützen, um mit dem Minister-Präsidenten Koerber über die beide Staaten der Monarchie betreffenden Angelegenheiten zu conferiren. Eine Aussprache zwischen den beiden leitenden Staatsmännern erfordert namentlich der autonome Zolltarif, dessen erste Lesung die Organe der beiderseitigen Regierungen bereits vor einiger Zeit beendet haben und der nun in allernächster Zeit zur zweiten Lesung gelangen wird. Ehe dies geschieht, sollen zwischen den beiden Regierungen einzelne Fragen in's Reine gebracht werden und die Anwesenheit des Herrn v. Szöll in Wien wird ohne Zweifel auch der Besprechung dieser Angelegenheit gelten. Der Minister-Präsident wird am Mittwoch Abend oder am Donnerstag Früh wieder nach Budapest zurückkehren, um bei der am 14. d. beginnenden Adreßdebatte anwesend zu sein und an dem am Donnerstag Abend stattfindenden Symposium der liberalen Partei theilzunehmen.

Das Abgeordnetenhaus setzte seine Beratungen bis 14. d. aus, um seinen Mitgliedern die von der Hausordnung vorgeschriebene Zeit zum Studium des eingereichten Adreßentwurfes zu gewähren. Am 14. d. findet eine Sitzung statt, in welcher nach Wahl der Gerichtskommissionen des Hauses mit der Adreßdebatte begonnen werden wird. Für die Adreßdebatte haben sich, wie verlautet, bereits zwei Generalredner der oppositionellen Parteien, und zwar Franz Kossuth und Stefan Rakovsky zu Worte gemeldet. Kossuth wird den Adreßentwurf der Unabhängigkeits- und 1848-er Partei, Rakovsky den der Volkspartei einreichen. In Abgeordnetentreisen glaubt man, daß die Adreßdebatte ungefähr eine Woche dauern werde, so daß die Abstimmung Mitte der nächsten Woche stattfinden dürfte.

Werkwürdige Geschichten und Gerüchte werden aus den Kreisen der ausgewiesenen französischen Congregationen nach Berlin gemeldet. Ein großer Theil der beweglichen Capitalien jener geistlichen Genossenschaften sei in der Provinz Posen untergebracht worden und soll dazu bestimmt sein, den gefährdeten polnischen Großgrundbesitz zu vertheidigen und ihn, wenn möglich, zu vergrößern. Es soll dabei, so heißt es, in folgender Weise vorgegangen werden. Vertrauenswürdig polnische Gutbesitzer sollen erhebliche Geldmittel zum Betreiben einer rationalen Landwirtschaft erhalten. Hiedurch hofft man, den polnischen Besitzstand zu wahren. Ferner sollen wirtschaftlich unhaltbar gewordene polnische Güter aufgekauft und in sichere polnische Hände gebracht werden. Besonders soll aber die Aufmerksamkeit auf den Ankauf der Immobilien wohlhabender deutscher Gutbesitzer gelenkt werden. Das Actioncomité soll sich bereits mit den Verhältnissen in drei nahhaft gemachten Kreisen der Provinz Posen genau beschäftigen. Jeder Besitzer, der mit diesem französisch-polnischen Anstaltungs-Unternehmen in Verbindung tritt, hat sich ehrenwörtlich zu verbindlicher Verschwiegenheit bei einer Conventionalstrafe von 5000 bis 20.000 Mark zu verpflichten. Die Angaben über den Plan klingen so bestimmt und zugleich so romanhaft, daß eine baldige Aufklärung dringend nöthig erscheint.

Das Berliner Reichsgeheißblatt veröffentlicht das Abkommen und die Erklärungen der Haager Friedensconferenz, ferner die Bekanntmachung betreffend die Ratification der auf der Conferenz vom 29. Juli 1899 unterzeichneten Abkommen und Erklärungen, sowie die von den Vereinigten Staaten von Amerika, Rumänien und Serbien bei der Unterzeichnung der Ratification gemachten Vorbehalte.

Der Verwaltungsrath des Haager Schiedsgerichts wurde für den 20. d. einberufen, um über den Antrag der Boeren auf Entscheidung in der südafrikanischen Frage Beschluß zu fassen.

Transvaalgeandter Leys erklärt, daß seine Anwesenheit in Berlin, die noch einige Tage dauern werde, keinen politischen Zweck habe.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei wurden wieder aufgenommen. Votivschreiben Papst's stattete am 11. d. dem Minister des Aeußern Tewfik Pascha den ersten officiellen Besuch ab.

Stimmen aus dem Publicum.

Winter-Curse.

Das Comité der „Technologischen Sammlung“ des hiesigen Bürger- und Gewerbevereines wird auch in diesem Jahre die üblichen Winter-Curse activiren. Diese Curse sind: a) für Bauzeichner unter der Leitung des Herrn Architekten Heinrich Oeder und b) für gewerbliche Buchführung unter der Leitung des Herrn Sparcassia-Beamten Herrn Victor Diebold. — Die Curse sind vollständig unentgeltlich, sie beginnen am 1. December l. J. und werden Anmeldungen hiesu beim Diener des Bürger- und Gewerbevereines, Kleiner Ring 12, entgegengenommen.

Das Comité der „Technologischen Sammlung“: **Gustav Fabricius**, Vorsitzender. **Ernst Buchholzer**, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. November.

(Huldigungs-Telegramm.) Aus der Sitzung der gestern hier eröffneten 20. ev. Landeskirchenversammlung u. B. wurde an Se. Majestät das nachstehende Huldigungstelegramm gemeldet: „Die zu verfassungsmäßiger Berathung wichtiger Fragen heute zusammengetretene 20. Landeskirchenversammlung der evang. Landeskirche u. B. in den siebenbürgischen Landestheilen Ungarns erlaubt sich, Eurer Majestät allerunterthänigst ihre ehrfurchtsvolle Huldigung darzubringen mit dem Ausdruck der unerschütterlichen Treue und tiefen Dankes für den bisher dieser Landeskirche gewährten Schutz, sowie dem Gebet: Gott erhalte und segne noch lange Eure Majestät zum Wohle aller Völker des theuren Vaterlandes! Dr. Fr. Müller, Bischof.“

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Irene Barga zur öffentlichen Lehrerin an der Arapatzer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

Der k. ung. Ackerbauminister hat zu Forstpracticanten ernannt: die absolvirten Hörer der Forstakademie: Johann Bukya beim Klausenburger, Wilhelm Franciscus beim Székely-Udvarhelyer, Koloman Kinderkney und Stefan Asboth beim Devaer k. ung. Forstamte.

(Königlich-ungarische Staatsbahnen.) Auf der Localbahn Alvincz-Hermannstadt-Rothenthurm tritt mit 1. Januar 1902 ein neuer Tarif in Kraft, mit welchem die bisherigen Tarife theilweise erhöht werden. — Der von Fredeal abgehende und um 10 Uhr 46 Minuten Nachts in Klausenburg eintreffende Eilzug hält vom 10. November angefangen um 10 Uhr 30 Minuten Nachts in der Station Apahida.

(Die Clauseln der Lehrlings-Verträge.) Ein Bezirks-Gewerbe-Inspector unterbreitete dem Handelsminister das Ansuchen, anzuordnen, daß die Vidimirungs-Clausel der Lehrlings-Verträge allenfalls in ungarischer Sprache abzufassen sei. Der Minister verständigte

den Gewerbe... die contrahit... Gebr auch... sonder auf... berechtigt für... (D... verwalten... die öffentl... gemacht: De... getretenem... Gehweg nich... Breite oder... zwar vor... Male am... Eis bei ein... Gehweg ni... von 1-10... eigenthümer... in der Läng... zwei Stund... Scherfallen... 11 Uhr un... Schnee gef... reitigen la... Arrest betr... (D... wird A. D... Herr Defib... des Public... und hat i... freien Lauf... Vorjahr no... belegt: M... Schwarz... (Minister)... verspricht d... Freitag... Austrete... führung ge... p. t. gera... Malten u... anlaßt die... daß Sam... und Sol... Tag stat... (D... bereits befa... spieltourn... am 25. N... vember... auf die h... hinzuziehen... des Entsem... Das moder... schreibt ni... Individual... Individual... den Boden... begeben. P... Proceß der... Sprache, k... diesem Gra... gestellt un... Wien. B... die Leistu... Wien ist... Unterstreit... Schein de... Ferner ist... Darstellung... letzten Klei... mit dem... Klusion u... loslassen k... Leistungen... Blätter de... Die... erhöhten... 4 fl. Par... Loge im... Loge 8 fl... groß 4 fl... Sperrfist... Freitag d... anstaltet... Gejellsch... werden. 11. d. un... verhandelt... Theologen... entseht... theidigte... Da die G... die Galer... Ludwig... Gabriel... genehmigt... Nationalit... Als Urja... gilt ein... zündeten... Schauspie... zu localis... Futtervor... Esavica... Der Buz... ein anont... seine in d... weltende... Polizifor... Polizei... Unterjuch... Blazy... begangen... Geständni... Staatsan...

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 19. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Friedrich Groß in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 20. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Jakob Roth in Klausburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 21. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des A. E. Halpern in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 21. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Simon Pengray in Blajendorf. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 21. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Bogdanoff in Brees. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 25. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Sabaria Florian in Kereses. (Klagy-Moncaer Bezirksgericht.)

Am 27. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Amalia Balint geb. Tolvaj in Egerbegy. (Dortiges Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgericht an Job. Had sen, zur Tagfahrt am 18. November zu erscheinen.

Vom Sáros-Hunyader Bezirksgericht an Nicolae Brozjan, zur Tagfahrt am 25. November zu erscheinen.

Erledigungen.

Bei der Maros-Salarbeker Finanz-Direction eine Finanz-Concepis-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 21. November.

Beim Hermannstädter Bezirksgericht eine Unter-Richter-Stelle. Gesuche bis 27. November.

Bei der Maros-Salarbeker Finanz-Direction eine provisorische Steuer-Executor-Stelle. Gesuche bis 23. November.

Beim Marad-Szeredaker Bezirksgericht eine Grundbuch-Dienerin-Stelle. Gesuche bis 23. November.

Beim Sáros-Ujvarer Bezirksgericht eine Unter-Richter-Stelle. Gesuche bis 27. November.

Die Verkaufsstellen für das allgemein beliebte Heltauer Brod

aus der Bäckerei L. Dorstenstein, Heltau, befinden sich nur bei den Herren W. G. Simonis, Sporerergasse 12, und M. Kiettsch, Kleiner Ring 28.

frische Donau-fische

täglich bei mir zu haben. Sonntag, Dienstag und Freitag auch in der Saggasse vor den Fleischbänken.

Bestellungen werden prompt effectuirt.

A. L. Halpern, Elisabethgasse 61.

Rath, Beihilfe, alle erdenklichen Verrichtungen, Documente-Erwirkung, Erhebungen

bei sämtlichen Behörden, Minist., Gerichtsstellen, betreffend Militär-, Grundbuch-, Gebühren-, Steuer-, Gewerbe-, Vah-, Groß-, Zuhändigkeit-, Staatsbürger-, Nepotiz-, Patritel-, Regalitz-, Amortiz-, Anzeig-, Erbschafts-, Depo-, Forderungen-Verwerthung; Brennerei-Conting.; Concessionen bei staatl. Begünstig. Reide-Entfaltung, Jurid. Rechte. Prompte Erledigung. Weisheitliche Honorare. Remi & Kormos, Budapest, Regi posta-utoza 10.

HERVORKAGENDE NEUHEIT NR. 142 CEKACO-FEDER (WORTMARKE REGISTRIERT) IN EF- UND F-SPITZEN. ALLEN SCHREIBREQUISITEN-HANDLUNGEN ZU HABEN.

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig angefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird.

Carl Jauernig, Geiründet 1863. Leinwandhandlung und Wäscheconfection, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8, Telephon Nr. 87. empfiehlt sein reichfortirtes Lager von Flachs- und Baumwoll-Leinwänden, Chiffon, Creton, Oxford, Zephir und Webezeuge, Barchente in weiss und färbig.

Man biete dem Glücke die Hand! Schon Viele wurden durch Einkauf eines Looses bei uns glücklich. Die chancenreichste Lotterie der Welt ist unsere königl. ung. Classen-Lotterie. Von 100.000 Loosen 50.000 mit Geldgewinnen gezogen. Grösster Gewinn eventuell 1.000.000 Kronen.

Elektrische Beleuchtung, Zimmer-Telegraphen- und Telephon-Anlagen installirt solid und billigst Carl F. Wachsmann, Schiffbäumel 3.

GLÜCKSKALENDER FÜR DAS JAHR 1901. Table with columns for months (Januar to Dezember) and rows of numbers.

Friedrich Baumann, Hermannstadt Heltauergasse 2, neben Hotel „Römischer Kaiser“, empfiehlt billigst Saison-Neuheiten in Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurz-Waaren; hierunter: Teppiche, Vorhänge, Tisch- und Bett-Garnituren, Damen-Kleiderstoffe, Kleider- und Piquet-Barchente, Blousen, Regenschirme, Muffe, Radfahrer-Artikel, Theater-Echarpes und -Capichons etc. etc.

Wann habe ich Geburtstag? Geburstags-Kalender. Die planmäßige Einlage der Originalloose I. Classe beträgt: für ein achtel (1/8) fl. —.75 oder Kronen 1.50 für ein viertel (1/4) fl. 1.50 oder Kronen 3.—